

FACHLICHE, RELIGIÖSE UND PERSÖNLICHE BILDUNG VEREINT

Ein katholisches Schulprofil

Domvikar Andreas Albert ist Seelsorger an den St.-Marien-Schulen der Diözese

REGENSBURG (pdr/sm) – Wer Domvikar Andreas Albert begegnet, hat gute Chancen, sein Lächeln kennenzulernen. Albert ist Jahrgang 1964. Als Religionslehrer und Ansprechpartner trägt der katholische Priester bewusst Kollar, den weißen, ringförmigen Stehkragen, auch bekannt als „Römerkragen“ oder „Kalkleiste“. 1991 empfing Andreas Albert die Priesterweihe und seit über 20 Jahren ist er der Schulpfarrer an den St.-Marien-Schulen der Diözese Regensburg. Er unterrichtet hier Religionslehre, feiert regelmäßig die Gottesdienste, ist Ansprechpartner für die rund 1300 Schülerinnen und bereitet sie auf die Schulfirmung vor.

„Als wichtiger Baustein des gemeinschaftlichen wie individuellen Lebens zählt an unseren Schulen der religiöse Bereich. Hier bieten wir neben dem kognitiven Lernen eine spirituelle Mitte für das persönliche Reifen an. Als Schulseelsorger leiste ich dazu meinen Beitrag“, meint Andreas Albert, der Religionsunterricht von der Klasse 5 bis zur Jahrgangsstufe 12 gibt. Die Aufgabe des Religionsunterrichtes sieht der Seelsorger vor allem darin, die eigene Religion kennenzulernen und darauf aufbauend eine persönliche und geistige Identität zu entfalten: „Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, im Religionsunterricht in die eigene Religion hineinzuwachsen, denn das geschieht in Familien leider zunehmend weniger. Vielfach ist das Glaubenswissen verdunstet, es herrscht ein gewisser religiöser Analphabetismus: Wir wissen alles Mögliche über andere Religionen, aber in der eigenen Religion ist das Wissen sehr dürftig.“

Selbstbewusstsein

Es gehe nicht darum, die Religionen gegeneinander auszuspielen, so Albert. Im Gegenteil: Man brauche eine kulturelle und religiöse Identität, um der Welt als selbstständiger Mensch zu begegnen: „Toleranz heißt nicht: Alles ist mir egal. Toleranz gewinnt nur dann einen Sinn, wenn man einen festen Standpunkt hat. Ich wertschätze meine eigene Religion, ich wertschätze die Wurzeln, aus denen ich komme. Und das durchaus auch mit offenen Augen für die Fehler. Wir verschweigen



▲ Domvikar Andreas Albert feiert mit Schülerinnen Klassengottesdienst. Foto: pdr

oder tabuisieren im Religionsunterricht nicht die Versäumnisse der Kirche, die werden schon genannt“, unterstreicht der Religionslehrer. „Es geht aber trotzdem darum, einen Stolz zu entwickeln auf die Botschaft Jesu Christi, die diese Welt geprägt hat, die Europa geprägt hat wie nichts anderes. Es wäre ein riesiger Verlust, würde diese Prägestkraft der christlichen Botschaft nachlassen oder gar vollkommen nivelliert.“

Ein gesundes christliches Selbstbewusstsein bei den Kindern zu entwickeln, das durchaus auch andere Traditionen anschaut und wertschätzt, sei Aufgabe eines mündigen Religionsunterrichtes, meint der Pfarrer. Das sehe in der 5. Klasse spielerischer, kindgerechter aus und gehe in der gymnasialen Oberstufe bis hin zu anspruchsvollen exegetischen Methoden und kontroversen ethischen Fragen zum Anfang und Ende des Lebens. Kurzum: „Der Religionsunterricht ist ein unabdingbarer Baustein, der zum gesunden Heranwachsen eines jungen Menschen dient.“

Der Religionsunterricht ist Alberts Hauptaufgabe, das Highlight ist der Mittwochmorgen: In der ersten Stunde finden Klassengottesdienste statt. Die sind fest im Stundenplan verankert. Der Priester feiert ihn im Klassenraum, nicht in der Schulkirche, die sich innerhalb des Schulgebäudes befindet. „Ursprünglich war es so, dass wir den Klassengottesdienst eigentlich in unserer Schulkirche veranstaltet haben. Durch bau-

liche Maßnahmen war dies jedoch etwas erschwert, sodass ich auf die Idee gekommen bin, mit meinem Messkoffer in die einzelnen Klassen zu gehen“, legt der Seelsorger dar.

Eine glückliche Fügung, wie sich dann zeigte. Aus der Not wurde eine Tugend: „Wir – Schülerinnen, Kolleginnen und Kollegen, aber auch ich – stellen durchweg fest, dass das für viele ein ganz neues Erlebnis ist, den Gottesdienst im eigenen Klassenraum zu feiern. Wir erleben, dass Religion nicht etwas ist, das fromm in irgendeinen Winkel gehört, sondern Religion geschieht dort, wo wir unseren Alltag bestreiten. Dort, wo wir lachen, aber auch weinen, da kommt der Herrgott hin.“ Andacht entfaltet sich auch im Klassenraum. Die Schülerinnen kommen zur Ruhe. Der Stress und der Lärm des Alltags bleiben zurück. Zu sich finden, mit Gott ins Gespräch kommen – darum geht es. Die Mädchen singen Lieder, die im Herzen nachklingen und die sie den Tag über begleiten. Das prägt.

Persönlichkeit

Die profilierte katholische Bildung ist nicht das Einzige, was die St.-Marien-Schulen auszeichnet. Genauso tragend ist die große Bedeutung, die die Schule der persönlichen Entfaltung beimisst. Der Gottesdienst heute eröffnet ein sogenanntes Projektseminar (P-Seminar), das Pfarrer Albert moderiert. Die Schülerinnen begegnen der Arbeitswelt,

und Pfarrer Albert hilft ihnen, diese Begegnung mit Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu gestalten. Berufe kennenlernen – und dabei mehr zu lernen über die eigenen Talente. Das Projektseminar besucht ein Berufsfeld und betrachtet es in der Perspektive eines Unterrichtsfachs. „In meinem Fall ist das Fach Religion, das Berufsfeld sind die Medien, angefangen vom Fernsehen über die Radioredaktion bis hin zu den katholischen Printmedien des Bistums“, so Albert. Die notwendige Erfahrung bringt er aus einer anderen Tätigkeit mit. Er ist nämlich auch Leiter der Pilgerstelle des Bistums Regensburg und seit 1987 begeisterter Reiseleiter im Bayerischen Pilgerbüro. Sein Motto lautet denn auch: „Vita est peregrinatio!“ („Das Leben ist eine Pilgerreise!“).

Emma und Julia sind bei dem P-Seminar mit Pfarrer Albert dabei. Sie freuen sich schon. „Es ist eine willkommene Abwechslung zum Unterricht“, sagt Emma lachend. „Ich finde klasse, dass wir hier einen Einblick in das Berufsfeld Medien bekommen“, meint Julia. „Durch das P-Seminar habe ich schon viel gelernt, und ich kann mir gut vorstellen, später in den Journalismus zu gehen.“ „Für mich ist das nichts“, sagt Emma, „aber durch das P-Seminar bin ich viel selbstbewusster geworden. Mir fällt es viel leichter, vor einer Gruppe zu sprechen. Ich will vielleicht Grundschullehrerin werden. Und da brauche ich diese Sicherheit.“

„Die Schülerinnen sind mit Engagement dabei. Sie nehmen das mit großem Gewinn auf, weil es eben nicht nur etwas ist, was für die Schule produziert wird“, hebt der Schulseelsorger hervor. „Wir produzieren Sendungen, die wirklich ‚on air‘ gehen. Das ist natürlich ein ganz anderes Erfolgsgefühl, wenn ich merke, ich produziere jetzt nicht nur etwas im Sandkasten Schule, das dort bleibt und nie den Horizont der Schule verlässt, sondern etwas, was die Oma am Morgen im Radio hören kann.“ Und das erfülle die Mädchen schon mit einer Zufriedenheit, ist sich Albert sicher. „Und zugleich verleiht es natürlich einen ganz konkreten Eindruck in den Berufsalltag der Journalisten, Redakteure und all derer, die medienschaffend sind.“

Neben diesem Einblick in eine mögliche spätere Berufswelt ist es insbesondere die Selbstwertfindung,